

**E**s scheint, dass aus der Krone der Schöpfung die Zacken brechen: Die Spezies Mann ist akut bedroht. Zum einen büßt sie ihre Zeugungsfähigkeit ein. Durch große Studien ist belegt, dass die Spermiedichte stetig abnimmt – bei Männern in Europa um 3 Prozent pro Jahr. Das ist insofern nicht weiter schlimm, als Männer dank der modernen Fortpflanzungsmedizin entbehrlich geworden sind. Mütter sind immerhin zumindest leihweise vonnöten. Überhaupt drängt die moderne Entwicklung den Mann immer mehr an den Rand der Gesellschaft. Weibliche Dominanz allerorten: mit breiter Lobby und entsprechender Quote ziehen Frauen in alle Männerdomänen ein. Der Hamburger Hafenclub und die Freimaurer zählen zu den wenigen noch existierenden Männerbiotopen. Gerade haben die Damen von Turbine Potsdam die Championsleague gewonnen, aber die Bayern? Offenbar sind in einer Gesellschaft, die keine Mammuts mehr jagt, zum Überleben Fähigkeiten gefragt, die auf dem verkümmerten Y-Chromosom keinen Platz gefunden haben.

### Ungesundes Verhalten

Dass die Gefährdung der Männer nicht biologisch, sondern durch erlerntes Verhalten bedingt ist, davon zeugen Fakten. Die Lebenserwartung von Männern beträgt durchschnittlich fünf Jahre weniger als die

der Frauen. In der sogenannten Klosterstudie aber konnte Marc Luy vom ViennaInstitute of Demography an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zeigen, dass die Lebenszeit von Mönchen in der Abgeschiedenheit ihres Klosters im Schnitt nur ein Jahr unter der von Frauen liegt. Welche Einflüsse nehmen dem Mann außerhalb der Klostermauern die übrigen vier Jahre?

Auch da sprechen die Fakten für sich: Risikoverhalten ist männlich – vom Koma-saufen über Risikosportarten und Verkehrsunfälle bis hin zu Risikoberufen. Die weltweit häufigsten Todesursachen (Herz-Kreislaufkrankungen und Krebs) betreffen vor allem Männer. Selbst die typisch weiblichen Krankheitsbilder – Osteoporose und Depression – sind für Männer gefährlicher, denn es sterben mehr Männer als Frauen am Schenkelhalsbruch bzw. durch Selbstmord.

Der Unterschied in der geschlechtsspezifischen Sterblichkeit tritt zwischen dem 17. und 23. Lebensjahr ein. Soll der Mann ähnlich viele Jahre erreichen wie die Frau, müssen wir bei den Jungen etwas verändern.

### Unsere Gesellschaft gibt dem Mann eine Rolle, die ihn gefährdet

Jungen wachsen heute in einem weiblichen Umfeld auf: Erzieherinnen, Grundschullehrerinnen und Mütter – ein männliches Rollenvorbild erleben die meisten erst auf der weiterführenden Schule. Entsprechend weiblich ist auch der Wer- >

# Der Mann – eine bedrohte Art?

Frauen haben bessere Chancen, erfolgreich zu werden und gesund zu bleiben. Männer leben gefährlich – und machen täglich frustrierende Erfahrungen. Zwischen Realität und These: Prof. Dr. med. Lothar Weißbach über die Geschlechterrolle in unserer Gesellschaft

Ein Apfel am Tag ...  
magniation henis nos augiat  
lorting estismodip eros  
augait nos nonum zrrillam  
duismolortin hendreet

# 85% To esent nit DvoloRestrud dip eniam, sum vulfeer ostrud

tekanon der frühen Erziehungsjahre: lieb sein und still sitzen ist gut, wild sein ist böse. Jungen erleben sich früh als Verlierer, weil ihre Fähigkeiten in diesem Kosmos nichts zählen. Nicht von ungefähr werden mehr als drei Viertel der ADHS-Diagnosen bei Jungen gestellt und medikamentös therapiert. Tom Sawyer, der den fremden Jungen erst mal verprügelt, bevor er mit ihm redet, gälte heute als verhaltensauffällig. So werden viele Krankenkassen bereits im Kindesalter angelegt.

Gleichzeitig wird von Jungs männliches Verhalten erwartet. Tapfer sein, wenn man(n) sich weh tut, Widerstände (die man(n) reichlich erfährt) überwinden. Mädchen wollen keine Weicheier, sondern Kerle. Ständig werden heranwachsende Jungen konfrontiert mit Heldenbildern – und die sind im Zeitalter der digitalen Bildbearbeitung gnadenlos nachretuschiert. Neben dem perfekten Körper transportieren diese Bilder das Ideal des gegen die eigenen Bedürfnisse rücksichtslosen, für das Gute kämpfenden Mannes.

## Kommen nur die Harten in den Garten?

Doch dieses steinzeitgemäße Männlichkeitsideal ist in der heutigen Zivilisation ungesund. Alle Fähigkeiten, die zum Erhalt der eigenen Gesundheit nötig wären, gelten als weiblich, läppisch und uncool. Im Begriff „Vorsorge“ zum Beispiel steckt das Wort Sorge - und wird gleichgesetzt mit weiblicher Hysterie. Warum einen Arzt aufsuchen, wenn mir nichts fehlt? Und wenn mal was weh tut gilt „Nur die Harten kommen in den Garten“ oder „Ein Indianer kennt keinen Schmerz“. Wenn Leiden ohne mit der Wimper zu zucken als Inbegriff der Männlichkeit gilt, hat die Gesundheit das Nachsehen. Dabei wäre es durchaus männlich, für sich selbst Verantwortung zu übernehmen.

Wenn Männer für ihre Gesundheit sensibilisiert werden sollen, muss die Gesellschaft früh damit anfangen. Für die Jungen braucht es männliche Vorbilder, die Verantwortung für sich

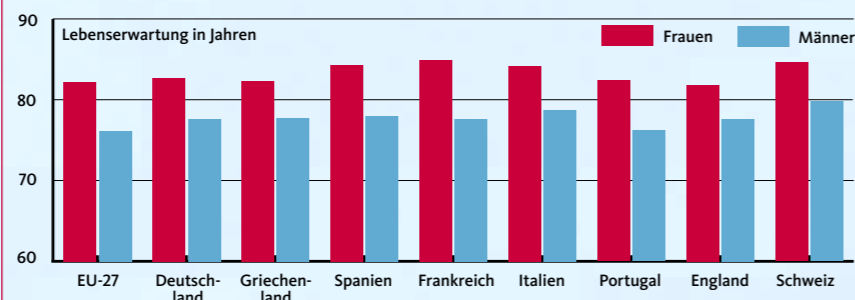
selbst als männlichen Wert transportieren. Die Mitteilsamkeit männlicher Jugendlicher über sich bzw. die eigene Befindlichkeit gilt es zu fördern. Männer sollten sich frühzeitig – wie die Frau – ärztlich orientieren (U25- und U35-Untersuchungen) und später regelmäßig an Früherkennungsuntersuchungen teilnehmen. Dass Sport in seinen vielfältigen Varianten (Joggen, Walking, Radfahren, Schwimmen) jeden inner- und außerhalb des Fitness-Studios, allein oder in der Gruppe mit oder ohne Leistungsorientierung physisch und psychisch jung hält, gilt auch für Männer. Gesundes Schul- und Kantinenessen sollte Jungen wie Mädchen schmecken.

Zu guter Letzt ist auch die Wissenschaft gefordert. Um Männergesundheit gezielt fördern zu können, sind alle Beteiligten auf Daten angewiesen. Doch über Männergesundheit ist bislang wenig bekannt: Die Genderforschung ist weiblich besetzt und einen Gesundheitsbericht gibt es in unserem Land nur für Frauen. ■



## Tabelle BlindtextLebenserwartung

Und hier ist eine kleine Zei öe zum Thema vielleicht mit Fettung Und hier ist eine kleine Zeiöe zum Thema vielleicht mit Fettungma viell



Statista, Quelle: Eurostat



**Prof. Dr. med. Lothar Weißbach, Wissenschaftlicher Vorstand der Stiftung Männergesundheit, Berlin**  
Professor Lothar Weißbach ist

Urologe. Mitte der 80-er Jahre wurde er Leiter der urologischen Fachabteilung des Urbankrankenhauses und übernahm er ab 1988 die Verantwortung des gesamten Hauses. Die Berliner Urologiegesellschaft wählte Professor Weißbach 1993 zu ihrem Präsidenten. Für seine außerordentlichen wissenschaftlichen Verdienste erhielt er „Ritter von Frisch-Preis“ der Deutschen Gesellschaft für Urologie (DGU). Über viele Jahre lang engagierte er sich zusätzlich in der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG), erst im Vorstand und später als ihr Präsident. Professor Weißbach leitete die EuromedClinic Fürth und wirkte in der Leitlinienkommission der S3-Leitlinie zum Prostatakarzinom mit. Heute ist er am MännerGesundheitsZentrum der Berliner MEOCLINIC tätig.

Prof. Dr. med. Lothar Weißbach ist einer der Top Experten der DKV. Die Top Experten sind anerkannte Spezialisten ihrer jeweiligen Fachrichtung. Sie genießen einen ausgezeichneten Ruf und sind international renommiert.